

Siegfried Kreuzer

Septuagintazitate im Neuen Testament
als Zeugen der Überlieferung des Septuagintatextes.
Mit Analyse der Zitate aus Ps 95, 102 und 104
in Hebr 1,7.12; 3,7–11

1. Vorbemerkung

Schon der berühmte Satz am Anfang des Hebräerbriefes: „Nachdem Gott auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat, hat er zuletzt zu uns geredet durch den Sohn“ zeigt die große Bedeutung, die im Hebräerbrief dem Wort Gottes in den Schriften Israels zugemessen wird.

Auch wenn der Schriftbezug im Hebräerbrief mit seinen nach der Zählung von Martin Karrer 35 Schriftzitate von 29 verschiedenen Stellen aus dem Alten Testament¹ besonders umfangreich ist und auch seine Besonderheiten hat, so steht er damit keineswegs allein. Praktisch alle Schriften des Neuen Testaments beziehen sich, wenn auch mit unterschiedlichen Formen des Schriftbeweises, auf das Alte Testament, und zwar in seiner griechischen Form.

Damit sind wir mitten im Problem: Die neutestamentlichen Schriften führen ihren Schriftbeweis nicht nur in unterschiedlicher Form, etwa als Erfüllungszitate oder als Verweis auf die Schriften im Allgemeinen oder als Argumentation an Hand bestimmter Einzeltexte; auch der zitierte Text ist nicht immer genau derselbe, und insbesondere unterscheidet er sich manchmal von dem, was als Standardtext in den Editionen der Septuaginta zu finden ist.

Ein markantes Beispiel dafür ist die Bemerkung von Natalio Fernández Marcos in seiner „Introduction to the Septuagint“ von 2000 bzw. 2009, dass die – allerdings doch relativ knappe – Mehrheit, nämlich 212 Zitate, mit der Septuaginta übereinstimmt, während 185 Zitate mit dem Masoretischen Text übereinstimmen.² Leider gibt Fernández Marcos nicht an, woher er diese Zahlen hat und welcher Septuagintatext die Grundlage für diese Zählung ist. Offensichtlich stammen die beiden Zahlen aus Swete, Introduction to the Septuagint,

¹ MARTIN KARRER, Der Brief an die Hebräer. Kapitel 1,1–5,10, ÖTK 20/1, Gütersloh/Würzburg 2002, 60.

² NATALIO FERNÁNDEZ MARCOS, The Septuagint in Context. Introduction to the Greek Versions of the Bible, Leiden et al. 2000 = Atlanta 2009, 324: „These quotations diverge from the Masoretic text in 212 cases, whereas they differ from the Septuagintal text in only 185 cases.“

392, der sich seinerseits auf Turpie beruft.³ Damit geht es um die Sixtina bzw. um die Ausgabe von Robert Holmes und James Parsons,⁴ die im Wesentlichen diplomatische Ausgaben des Kodex Vaticanus waren.

Jedenfalls ergibt sich für Fernández Marcos daraus „the most acute problem to interpret the many quotations that differ from the LXX.“⁵ Das ist gewiss richtig, aber insofern erstaunlich, als die Septuaginta offensichtlich als Einheit gesehen wird und nur die Abweichungen ein Problem sind. Allerdings geht er anschließend doch auf die neueren Entwicklungen ein, wie sie sich insbesondere aus der Entdeckung der Qumranfunde auch für den griechischen Text des Alten Testaments ergeben haben:

„However, at this point there is no avoiding modern theories about textual pluralism in the period when most of the New Testament was being formed, the problems of the proto-Lucianic, the proto-Theodotion or *καίγε*-revision, and even the possibility, as some believe, that these differences belong more to exegesis than to textual criticism.“⁶

Der letzte Punkt, nämlich ob bzw. wieweit bestimmte Divergenzen auf die Intention der neutestamentlichen Autoren zurückgehen, wurde eigentlich immer beachtet und auch bei den Zitaten des Hebräerbriefes umfangreich erörtert. Der für uns wesentliche Punkt ist die Erkenntnis der Mehrgestaltigkeit des hebräischen und auch des griechischen Textes in der frühjüdischen und damit auch in der neutestamentlichen Zeit.

Die Mehrgestaltigkeit des hebräischen wie auch des griechischen Textes wurde zwar durch die Qumranfunde ganz neu deutlich, aber sie war auch davor nicht unbekannt. Das größere Problem ist, dass die neuen Gegebenheiten nach wie vor oft in traditioneller Weise interpretiert werden. Es ist daher sinnvoll, sich die Forschungsgeschichte zu vergegenwärtigen.

2. Forschungsgeschichte

2.1 Von den Axiomen Paul Anton de Lagarde's zur *trifaria varietas*

Beginnen wir mit den berühmten drei Axiomen, die Paul Anton de Lagarde seinen Studien zum Text des Buches Proverbia vorangestellt hat und die oft als grundlegender Meilenstein für die Textgeschichte bezeichnet werden.

³ HENRY B. SWETE, *An Introduction to the Old Testament in Greek*. Cambridge 1900, 392; DAVID M. TURPIE, *The Old Testament in the New*, London 1868, 267.

⁴ ROBERT HOLMES und JAMES PARSONS, *Vetus Testamentum Graecum cum variis lectionibus*, Oxford 1798–1827.

⁵ FERNÁNDEZ MARCOS, *Introduction*, 324.

⁶ FERNÁNDEZ MARCOS, *Introduction*, 324.

„I. die manuscrite der griechischen übersetzung des alten testaments sind alle, entweder unmittelbar oder mittelbar das resultat eines eklektischen verfahrens: darum muss, wer den echten text wiederfinden will, ebenfalls eklektiker sein.

II. wenn ein vers oder verstheil in einer freien und in einer sklavisch treuen übertragung vorliegt, gilt die erstere als die echte.

III. wenn sich zwei lesarten nebeneinander finden, von denen die eine den masoretischen text ausdrückt, die andre nur aus einer von ihm abweichenden urschrift erklärt werden kann, so ist die letztere für ursprünglich zu halten.“⁷

Das erste dieser Axiome beschreibt die prinzipielle Situation, die sich zwar durch die neueren Handschriftenfunde quantitativ geändert hat, aber nicht qualitativ. Wir haben nach wie vor nur Abschriften der ursprünglichen Texte, denen wir mehr oder weniger nahe kommen können.

Die beiden weiteren Axiome entfalten die Vorgangsweise für die Textkritik der Septuaginta. Axiom 2 benennt, was bis heute Standard ist, nämlich dass die Septuaginta zwar immer an die Ausgangssprache gebunden war, aber zunächst etwas freier übersetzt wurde, und dass sie dann auf das Hebräische hin revidiert wurde. Das ist noch nicht die kaige-Rezension von Barthélemy, aber doch eine ähnliche, prinzipielle Erkenntnis.

Besonders interessant ist das dritte Axiom. Hier wird vorausgesetzt, dass es unterschiedliche hebräische Texte bzw. zumindest Varianten im hebräischen Text gab, die die Ursache für eine Variante im Griechischen sein können. Eine Möglichkeit zu unterscheiden, in welchem Bereich eine Veränderung entstand ergibt sich aus der Beobachtung, in welcher Sprache eine Ähnlichkeit der Buchstaben besteht. D.h. wenn sich eine Variante z.B. aus der Verwechslung von Alpha und Delta oder Lambda ($A/\Delta/\Lambda$) erklären lässt, dann geht sie auf die griechische Überlieferung zurück, wenn sie sich aber z.B. aus der Verwechslung von Daleth und Resch (\daleth/\resch) oder Waw und Jod (ε/ι) erklären lässt, dann

⁷ PAUL ANTON DE LAGARDE, Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien, Leipzig 1863, 3. (Lagarde war, so wie seine Fakultätskollegen die Brüder Grimm, ein Anhänger der konsequenten Kleinschreibung.)

Allerdings waren die Axiome von Lagarde nicht ganz neu. Zumindest die Grundanschauung und das 2. Axiom finden sich auch schon bei HEINRICH WILHELM JOSIAS THIERSCH, Ad Pentateuchi versionem Alexandrinam critice pertractandam prolegomena, Diss. phil. München, gedruckt Erlangen 1837. Unter Berufung auf die Vorrede bei (BERNARD DE) MONTFAUCON, Hexaplorum Origenis quae supersunt (2 Bde.), Paris 1713, schreibt er: „quo alienior sit lectio a Masoretica, quo immuniore sermo ab Hebraismo, quo liberior versio et dissimilior ejus textui originali, eo sinceriores esse et prisco τῶν ο´ [= Septuaginta] stylo propinquiorem.“ (17).

Die forschungsgeschichtlichen Zusammenhänge sind bereits bei SIEGFRIED SILBERSTEIN, Ueber den Ursprung der im Codex Alexandrinus und Vaticanus des dritten Königsbuches der alexandrinischen Uebersetzung überlieferten Textgestalt, in: ZAW 13 (1893), 1–75: 6, zu finden. Silberstein hält auch seinerseits fest: „Gab nämlich das materielle Abweichen der LXX von ‚der hebräischen Wahrheit‘ den hauptsächlichsten Anlaß zu den jüngeren Versionen und zur Korrektur der Septuaginta nach denselben, so folgt aus dieser Thatsache gerade, daß, wenn der griechische Text auf eine vom masoretischen Texte differierende Vorlage zurückgeht, darin die Bürgschaft der ‚Septuagintamäßigkeit‘ liegt.“ (7).

geht sie bereits auf die hebräische Überlieferung zurück. Auch diese Annahme ist durch die Qumranfunde bestens bestätigt, wobei Qumran gezeigt hat, dass die Varianten nicht nur auf Schreibfehler sondern auch auf weitergehende und intentionale Änderungen zurückgehen können.

Vor allem in den Geschichtsbüchern und in den prophetischen Büchern hat sich gezeigt, dass viele Besonderheiten der Septuaginta bereits auf die hebräische Grundlage zurückgehen. Genauerhin ist zu sagen, dass es nicht nur um die großen Besonderheiten der Septuaginta geht, wie etwa das kürzere griechische Jeremiabuch oder um die abweichende Textform im Tempelbaubericht von Ex 35 bis 40, sondern mehr noch um differente Textformen der Septuaginta, wie z. B. den antiochenischen Text in den Samuelbüchern, der durch 4QSam^a weithin bestätigt ist, oder auch einzelne Lesarten in den Psalmen, die durch Qumrantexte bestätigt sind.

Im Prinzip könnte man von da aus unmittelbar in die Gegenwart springen. Die Realität zeigt allerdings, dass die Wahrnehmung und Auswertung der Textbefunde immer zugleich mit bestimmten Modellen verbunden ist. Daher ist es notwendig, sich diese Modelle und die dahinterstehende Forschungsgeschichte bewusst zu machen.

Um die Mitte des 19. Jh. erhielt die Septuagintaforschung einige bedeutende Impulse. Einerseits gab es seit langem und durch zahlreiche Nachdrucke befestigt die Dominanz der Sixtina mit dem zugrundeliegenden Kodex Vaticanus, der gegenüber sowohl die Aldina und die großen Polyglottenbibeln aber auch die Ausgabe des Kodex Alexandrinus durch Johannes Ernestus Grabe in den Hintergrund getreten waren. Die große diplomatische Ausgabe von Holmes und Parsons verfestigte (ebenso wie 100 Jahre später die Ausgabe von Brooke/McLean/Thackeray) einerseits die Dominanz des Kodex Vaticanus, andererseits rückte der äußerst umfangreiche Apparat die Vielfalt der griechischen Handschriftenüberlieferung verstärkt in den Blick.⁸ Die Ausgabe von Holmes-Parsons ermöglichte die Identifikation von Handschriften des sog. lukianischen Textes, den man bis dahin nur durch Kirchenväterzitate kannte. Diese erfolgte 1863 durch Antonio M. Ceriani.⁹

Diese Entdeckung wurde von Julius Wellhausen begeistert aufgenommen, zumal dieser lukianische Text häufig die textkritischen Entscheidungen und oft sogar auch die Konjekturen bestätigte, die Wellhausen in seiner berühmten Untersuchung zum Text der Samuelbücher vorgeschlagen hatte. Wellhausen schlug auch vor, den Text der lukianischen Manuskripte separat zu drucken,

⁸ HOLMES/PARSONS, *Vetus Testamentum*; ALAN E. BROOKE/NORMAN MCLEAN/HENRY ST. JOHN THACKERAY, *The Old Testament in Greek*, London 1906–1940.

⁹ Siehe dazu die Darstellung der Forschungsgeschichte bei JONG-HOON KIM, *Die hebräischen und griechischen Textformen der Samuel- und Königebücher*. Studien zur Textgeschichte ausgehend von 2 Sam 15,1–19,9, BZAW 394, Berlin 2009, 4–14.

damit man ihn im Zusammenhang lesen könnte.¹⁰ Eine solche Ausgabe wurde dann 1883 von Lagarde vorgelegt, die allerdings in zu großer Hektik erarbeitet war und auch keinen kritischen Apparat hatte.¹¹

Ein anderes wichtiges Ereignis war, dass 1844 Konstantin Tischendorf den Kodex Sinaiticus entdeckte, der dann 1862 gedruckt erschien und breit zugänglich wurde. Dadurch gab es nun neben Kodex Alexandrinus und Kodex Vaticanus einen weiteren alten Kodex, der wie der Kodex Vaticanus aus dem 4. Jh. stammt, der allerdings für das Alte Testament unvollständig ist.

In diesen Jahren arbeitete Frederic Field an seiner neuen Sammlung der hexaplarischen Fragmente, die 1867 und 1874 erschien. Wie nicht zuletzt der ähnliche Titel anzeigt, basierte Field auf der Arbeit von Bernard de Montfaucon, die er auf Grund der Edition von Holmes-Parsons und neuer Textfunde, aber auch zahlreicher Beiträge anderer Autoren erheblich ausweiten konnte.¹² Der für uns interessante Punkt ist, dass Field nicht nur, wie man annehmen könnte, die hexaplarischen Fragmente bearbeitete, sondern dass er sich in den Prolegomena auch mit dem lange nach Origenes einzuordnenden lukianischen und hesychianischen Text beschäftigt, wofür er die beiden Bemerkungen des Hieronymus in der Vorrede zur Chronik und im Brief an die gotischen Geistlichen Sunnia und Fretela zitierte. De facto verwendet er jedoch nur die Vorrede zur Chronik mit der berühmten Bemerkung über die *trifaria varietas*, wobei Hieronymus davon spricht, dass die Septuaginta in Palästina nach dem hexaplarischen Text gelesen wird, in Syrien und bis Konstantinopel nach dem lukianischen und in Ägypten nach dem hesychianischen Text. Obwohl er ihn erwähnt, übergeht Field den Brief an Sunnia und Fretela, wo nur von zwei Textformen die Rede ist, nämlich dem alten Septuagintatext, der jetzt als lukianisch bezeichnet wird, und dem hexaplarischen Text, den Eusebius und Pamphylus verbreitet haben, und den Hieronymus für seine Bearbeitung der Psalmen verwendete, weil dieser Text dem hebräischen näher stand.

Bei den Erörterungen von Field fällt auf, was sich auch in späteren Forschungen immer wieder findet, dass zwar auf die *trifaria varietas* Bezug genommen wird, dass aber dann doch nur der antiochenische bzw. lukianische Text diskutiert wird. D. h. die faktische Erörterung bezieht sich nur auf zwei Textformen, was eher der Bemerkung im erwähnten Brief an Sunnia und Fretela entsprechen würde.

¹⁰ JULIUS WELLHAUSEN, Der Text der Bücher Samuelis, Göttingen 1871, Anhang.

¹¹ PAUL ANTON DE LAGARDE, De Librorum Veteris Testamenti canonicorum pars prior Graece, Göttingen 1883.

¹² BERNARD DE MONTFAUCON, Hexaplorum Origenis quae supersunt; FREDERICK FIELD, Origenis Hexaplorum quae supersunt; sive veterum interpretum graecorum in totum vetus testamentum fragmenta, 2 vols., Oxford 1867 und 1874 (repr. Hildesheim 1964). Die lateinischen Prolegomena liegen jetzt in englischer Übersetzung vor: GERALD J. NORTON, Frederick Field's Prolegomena to Origenis Hexaplorum Quae Supersunt, CRB 62, Paris 2005.

Die Erörterungen bei Field hatten offensichtlich erheblichen Einfluss auf Lagarde. Lagarde hatte die Äußerungen von Hieronymus bis dahin nicht als relevant betrachtet. Vielmehr hatte er sich vorgestellt, dass die verschiedenen Kirchenprovinzen ihren je eigenen, einigermaßen stabilen Text der Septuaginta hatten: „Es wird sich darum handeln, wenn irgend möglich, den Text Ägyptens, Nordafrikas, Galliens, Italiens, Kleinasiens, Syriens zu finden. Nicht in der Meinung, dass jene Provinzen bewußt eine sogenannte Recension der Septuaginta einer anderen vorgezogen, sondern weil die Gewöhnung der kirchlichen Lesung und der Zwang, aus den zur Hand befindlichen Exemplaren die nöthigen neuen Abschriften zu machen, den Text der einzelnen Provinzen leidlich konstant erhielt.“¹³

Bernhard Neuschäfer stellt dazu fest: „Der Wortlaut dieses Zitats scheint mir deutlich zu belegen, dass Lagarde auch hier noch keine Notiz von dem Zeugnis des Hieronymus von der *trifaria varietas* der christlichen Septuaginta-Rezensionen genommen hat.“¹⁴

Noch 1881 schrieb Lagarde im Rückblick über seine Skepsis gegenüber Hieronymus: „Für die Septuaginta öffentlich an Hesych, Lucian und die palaestinsche *κοινή* zu denken, verbot mir mein in den Clementina 19 xxvii unverholten ausgesprochenes misstrauen gegen den eigentlich einzigen gewärsmann jener drei recensionen, Hieronymus.“¹⁵

Insofern überrascht es, dass sich Lagarde dann so sehr auf den lukianischen Text konzentrierte. Er tat das offensichtlich unter dem Einfluss der oben erwähnten Bemerkung von Wellhausen und dann eben von Field, für den die Bemerkung des Hieronymus die Verbindung des lukianischen Textes mit dem von den Syrischen Kirchenvätern Theodoret und Chrysostomus gebrauchten Text bestätigte. Für Lagarde ergab sich damit die Möglichkeit, zumindest eine der Textformen zu lokalisieren:

„Ich wäle unter den verschiedenen [Texttypen], welche vorhanden sind, den der manuscrite, welche nach ausweis der bei Chrysostomus und Theodoret stehenden citate im großen und ganzen den bei diesen vätern gelesenen text wiedergeben, weil man diesen als den amtlichen text der sprengel von Antiochia und Constantinopel, d. h. als den aus dem letzten jahrzehnte des 3. jahrhunderts unserer Zeitrechnung herrührenden text des märtyrers Lucian anzusehen nach dem zeugnis des Hieronymus alle ursache hat. [...] Dadurch wird zum ersten mal ein fester punkt gewonnen. Die nirgends domicilierten hand-

¹³ PAUL ANTON DE LAGARDE, Ankündigung einer neuen Ausgabe der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, Göttingen 1882, 230.

¹⁴ NEUSCHÄFER, BERNHARD, *Alteri saeculo – Paul Anton de Lagardes ‚Lebensarbeit‘ an der Septuaginta*, in: Reinhard G. Kratz/Bernhard Neuschäfer (Hgg.), *Die Göttinger Septuaginta. Ein editorisches Jahrhundertprojekt*, AAWG.NF 22, Berlin/Boston 2013, 235–264: 257 Fn. 86.

¹⁵ LAGARDE, Göttingen 19. November 1881, zitiert bei Neuschäfer, *Alteri saeculo*, 258, Fn. 91. Gemeint ist Lagarde's Edition der Clementina von 1865.

schriften ABS [...] waren nicht imstande, uns zu irgendwelcher wirklichen Sicherheit zu verhelfen.¹⁶

Lagarde greift hier von Hieronymus eigentlich nur dessen Verbindung von Lukian mit Syrien auf, nicht das ganze Modell der *trifaria varietas*, und er begründet damit, warum er diesen Text herausgeben wollte. Diesem Text wollte er dann einen weiteren, zunächst nicht näher definierten Text begeben: „Ich beabsichtige in den Büchern oder Buchteilen, in welchem ein von dem Lucians völlig verschiedener Text mir bekannt und zugänglich ist, diesen neben dem Lucians abdrucken zu lassen.“¹⁷

Lagarde geht hier offensichtlich von zwei grundlegenden Textformen der Septuaginta aus. Das ist jedenfalls keine *trifaria varietas*, sondern würde eher dem Statement des Hieronymus im Brief an Sunnia und Fretela mit der Rede von zwei Textformen entsprechen.

Diese Äußerung von Lagarde von 1881 ist keineswegs beiläufig gemacht, sondern sie findet sich in der „Ankündigung einer neuen Ausgabe der griechischen Übersetzung“, ist also eine grundlegende Projektbeschreibung. Erst zehn Jahre später spricht dann Lagarde von der *trifaria varietas*: Seine Septuagintastudien von 1891 beginnen mit dem – die Vergangenheit offensichtlich verklärenden bzw. vereinnahmenden – Satz: „Es ist Jahre hindurch meine Absicht gewesen, die drei durch Hieronymus uns bezeugten amtlichen Rezensionen der Septuaginta herzustellen, sie in Parallel-Columnen drucken zu heißen, und aus der Vergleichung dieser drei Texte Weiteres zu erschließen.“¹⁸

Erst jetzt, im Rückblick erscheint Lagarde's Edition des lukianischen Textes von 1883 als Teil dieses Projekts, und Lagarde mag es zu diesem Zeitpunkt auch selbst so gesehen haben.¹⁹ Im Licht der dargestellten Entwicklung war dies jedoch nicht der Fall, sondern der lukianische Text war zumindest bis 1881 der wichtigste Text für die Septuaginta, neben dem Lagarde gegebenenfalls eine zweiten „völlig verschiedenen Text“ abdrucken wollte. – Mit anderen Worten: Bis gegen 1890 war Lagardes Ansicht am ehesten mit dem Statement des Hieronymus im Brief an Sunnia und Fretela kompatibel. Erst um 1890 wurden die dreifache Gestalt der Septuaginta und das Modell von drei Rezensionen zur Leitvorstellung.²⁰

¹⁶ PAUL ANTON DE LAGARDE, Ankündigung einer neuen Ausgabe der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, Göttingen 1882, 31; zitiert bei CHRISTIAN SCHÄFER, Alfred Rahlfs (1865–1935) und die kritische Edition der Septuaginta. Eine biographisch-wissenschaftsgeschichtliche Studie, BZAW 489, Berlin 2016, 131.

¹⁷ PAUL ANTON DE LAGARDE, Ankündigung, 31.

¹⁸ PAUL ANTON DE LAGARDE, Septuagintastudien I, 3; Anfangssatz der Studien.

¹⁹ Zur Problematik mancher Erinnerungen bei Lagarde siehe NEUSCHÄFER, *Alteri saeculo*, 258–259 mit Fn. 90 und 91.

²⁰ Zu diesen Aspekten der Forschungsgeschichte siehe jetzt auch: SIEGFRIED KREUZER, *Hebraica veritas und Graecitas originalis. Hieronymus und die neuere Septuagintaforschung*, in: Siegfried Kreuzer/Wolfgang Kraus/Martin Karrer/Jörg Persch (Hgg.), *Bibel und Patristik*.

Es ist ein Zufall und eine Ironie der Forschungsgeschichte, dass dieses Modell wenige Jahre später in den Leitlinien des Göttinger Septuagintaunternehmens – wenn auch zunächst noch mit Einschränkungen – aufgenommen und dann zunehmend beherrschend wurde, obwohl sich dann schon bald selbst Alfred Rahlfs kritisch äußerte. Im Vorwort zu seiner Ausgabe des Buches Genesis schrieb er:

„Daß das, was ich hier biete, noch viel weniger als das im Buch Ruth Gebotene dem Lagardeschen Ideal eines Aufbaues nach den berühmten Rezensionen des Origenes, Lukian und Hesych entspricht, verkenne ich keineswegs. Aber wenn wir vorwärtskommen wollen, müssen wir uns nicht von vorgefassten Theorien sondern lediglich von dem gegebenen Material leiten lassen.“²¹

2.2 Zur Septuaginta der Psalmen

Es sei an dieser Stelle vermerkt, dass es im 19. Jh. auch andere Linien der Forschung gab. So untersuchte Friedrich Baethgen in einer umfangreichen Begleitstudie zu seinem Psalmenkommentar die Textzeugen der Septuaginta.²² Er kam dabei (abgesehen von einzelnen Schreibvarianten und Textverderbnissen) im Wesentlichen zu zwei Textformen, einerseits der rezipierte Text der Editio Sixtina bzw. der neueren Ausgaben und Drucke des Kodex Vaticanus (Textform O)²³, andererseits die zahlreichen in der Ausgabe von Holmes-Parsons kollationierten Texte:

„Ein Blick in den kritischen Apparat bei Parsons zeigt, dass eine große Anzahl von Handschriften – oft gegen hundert – in Verbindung mit alten Editionen und einzelnen Vätern, unter denen Theodoret an erster Stelle zu nennen ist, ausserordentlich häufig zusammen gegen den rezipierten Text [Fn: das ist der sixtinische] stimmen.“ (408).

Baethgen kommt in seinen Analysen zum Schluss, dass diese zweite Gruppe, die er als O¹ bezeichnet, den älteren Text repräsentiert: „Es ist wohl nicht zweifelhaft, dass diese Lesarten von O¹ dem ursprünglichen Text der Septuaginta entsprechen.“ (409). Und ähnlich:

„In der Tat lässt sich in der Weise, wie es hier an einzelnen Beispielen versucht ist, bei einer ganzen Reihe von Stellen nachweisen, dass die freiere Uebersetzung der Recension²⁴ O¹ die ursprüngliche ist, und die unbedingte Bevorzugung des Vaticanus ist somit sehr un-

Studien zur Exegese und Rezeption von Septuaginta und Neuem Testament, Paderborn 2022, 3–33.

²¹ ALFRED RAHLFS, Genesis. Septuaginta: Vetus Testamentum Graecum I, Stuttgart, 1926, Einleitung.

²² FRIEDRICH BAETHGEN, Der textkritische Werth der alten Uebersetzungen zu den Psalmen, in: JPTH 8 (1882), 405–459.593–667.

²³ O steht hier wohl für o' als Zahlzeichen für 70 = Septuaginta.

²⁴ „Rezension“ bezeichnete damals (und wie auch heute in der klassischen Philologie) eine Textform, und nicht, wie heute vor allem im englischsprachigen Raum üblich, eine durchgehende Bearbeitung des Textes.

gerechtfertigt, vielmehr weist er deutliche Spuren einer Korrektur nach dem hebräischen Text auf.“ (410).

Für Baethgen bestätigt sich also das Bild einer ursprünglich freieren Übersetzung, die dann an den hebräischen Bezugstext angepasst wurde. Manche Formulierungen von Baethgen erinnern an die erwähnten Axiome von Lagarde bzw. entsprechen in etwa dem, was Lagarde um diese Zeit noch für richtig hielt. Baethgen schreibt: „Bei der Untersuchung der Methode, welche der Uebersetzer bei seiner Arbeit befolgte, wird sich zeigen, dass er sich mancherlei kleine Freih[eit]en der genannten Art erlaubte. Wo daher eine in dieser freieren Weise gehaltene Uebersetzung vorliegt, und eine andere buchstäbliche, da hat die erstere die Wahrscheinlichkeit der Ursprünglichkeit für sich.“ (409).

Schließlich kommt Baethgen zur Vermutung unterschiedlicher hebräischer Bezugstexte, was an Lagardes drittes Axiom erinnert: „Uebrigens ist daran zu erinnern, dass unter Umständen abweichende Lesarten bei O und O¹ in der That auf eine verschiedene hebräische Vorlage zurückgehen können. Dies ist dann der Fall, wenn sich der hebräische Text selbst in dem Zeitraum zwischen der ursprünglichen Abfassung der Uebersetzung und der späteren Uebearbeitung verändert hatte. Die alte Uebersetzung weist dann die ältere Gestalt des hebräischen Textes auf, die Uebearbeitung die jüngere.“ (412) – Baethgen kam hier in der Tat zu Einsichten, die erst durch die Qumranfunde wieder in den Blick kamen bzw. von dort bestätigt wurden.²⁵

Die Entwicklung hat sich allerdings ganz anderes fortgesetzt. Alfred Rahlfs knüpfte in seiner Studie zum Text des Septuagintapsalters von 1907²⁶ und in seiner Psalmenedition von 1931²⁷ an das, wie er es nannte, bi-polare Modell von Baethgen an, differenzierte aber die Textzeugen in mehrere Untergruppen, nämlich einerseits in einen unterägyptischen, oberägyptischen und abendländischen Text, die sämtlich dem Kodex Vaticanus nahe stehen, den Rahlfs in Ägypten einordnet, andererseits der lukianische Text, den er auch als Vulgärtext (G^{Vg}) bezeichnet und der sich dann sukzessive durchsetzte.

Die Priorisierung des Kodex Vaticanus bzw. der dem Masoretischen Text am nächsten stehenden Textform ergibt sich dann auch aus den vier Regeln die Rahlfs für seine textkritischen Entscheidungen angibt:

„1) Wenn die drei alten Textformen, die unteräg., oberäg. und abendländ., zusammengehn, ist ihre Lesart in der Regel aufgenommen. [...]

²⁵ Zu Baethgen und zur weiteren Forschungsgeschichte siehe auch JONATHAN HONG, *Der ursprüngliche Septuaginta-Psalter und seine Rezensionen. Eine Untersuchung anhand der Septuaginta-Psalmen 2; 8; 33; 49 und 103*, BWANT 224, Stuttgart 2019, 15–36.

²⁶ ALFRED RAHLFS, *Der Text des Septuaginta-Psalters, nebst einem Anhang: Griechische Psalterfragmente aus Oberägypten nach Abschriften von W.E. Crum*, Septuaginta-Studien 2, Göttingen 1907 = Göttingen 1965.

²⁷ RAHLFS, ALFRED (Hg.), *Psalmi cum Odis. Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Göttingensis editum X*, Göttingen 1931, ²1967, ³1979.

2) Da die alten Zeugen sehr oft gegen die jüngeren mit M zusammengehen, habe ich in Fällen, wo sie voneinander abweichen, in der Regel diejenige Lesart bevorzugt, die mit M übereinstimmt. [...]

3) Wenn die alten Zeugen von M abweichen, aber die jüngeren (Origenes, Lukian, öfters auch die von der Hexapla beeinflusste Hs. S) mit M zusammengehen, folge ich den alten Zeugen, da Origenes und Lukian nach M korrigiert haben. [...]

4) In zweifelhaften Fällen schließe ich mich an B' an. Wenn aber B' alleinstehen, stelle ich sie hinter den übrigen zurück.²⁸

Mit der Bevorzugung des dem Hebräischen am nächsten stehenden Textes sind die Einsichten von Thiersch, Lagarde und Baethgen verlassen. Rahlfs entscheidet im Wesentlichen nach dem Alter der Handschriften, von denen der Kodex Vaticanus damals die älteste war, während die lukianischen und byzantinischen Handschriften natürlich jünger waren. Allerdings ändert sich das Bild, wenn man die Kirchenväterzitate mit einbezieht, denn Theodoret von Cyrhus und Chrysostomus sind zeitlich nicht sehr weit vom Kodex Vaticanus entfernt.

Bei Rahlfs ist noch ein weiteres Problem zu beobachten, nämlich die Ausblendung der frühen Zitate. Schon in der Vorstudie von 1907 werden sowohl Philo als auch das Neue Testament sehr rasch beiseite geschoben:

„Unberücksichtigt bleiben Schriften, welche für unseren Zweck nichts abwerfen. Hierzu gehören auch die Werke Philos und das Neue Testament. Philo zitiert zwar mehrere, meist kurze Psalmstellen, teils wörtlich nach der Septuaginta, teils freier, aber keine Stelle, an der die verschiedenen Texttypen in charakteristischer Weise auseinander gehen. Auch die Stellen, wo er von allen uns bekannten Texten abweicht [Fn.: Vgl. besonders Ps 93,9], können uns nichts helfen, da wir nicht wissen, ob er einen abweichenden Text vorgefunden oder bloß ungenau zitiert hat.

Die Zitate des Neuen Testaments treffen zwar öfters mit charakteristischen Lesarten unserer Texttypen zusammen, doch helfen auch sie uns nichts, denn es steht keineswegs fest, daß die mit dem Neuen Testament übereinstimmenden Lesarten unserer Septuagintatexte älter als das Neue Testament und von den neutestamentlichen Schriftstellern bereits vorgefunden sind, vielmehr können dieselben auch umgekehrt aus dem Neuen Testamente erst in die betreffenden Septuagintatexte eingedrungen sein (vgl. z. B. Ps. 13,3 in § 9).²⁹

Diese Möglichkeit, dass eine neutestamentliche Textform in die Septuagintaüberlieferung eingedrungen sein könnte, wird dann in der Psalmenausgabe zur selbstverständlichen Voraussetzung. In der Psalmenedition stehen Lesarten, die mit dem Neuen Testament übereinstimmen, durchwegs nur als sekundär im Apparat. Egal wie gut oder breit sie bezeugt sind, mit dem Hinweis „ex Matthäus“ oder „ex Römerbrief“ etc. sind die Stellen sekundär.

²⁸ RAHLFS, *Psalmi cum Odis*, 71 f. Die Priorisierung der Textformen, die letztlich auf die Bewertung des Kodex Vaticanus zurückgeht, zeigt sich schon in RAHLFS, *Septuaginta-Psalter*, 55: „In alter Zeit gab es verschiedene Textformen nebeneinander, die jedoch zumeist eine größere Verwandtschaft mit B zeigten.“ Und andererseits: ebd., 231: „Also können wir in jenen ‚freieren Übersetzungen‘ nur ein Werk der Rezensorentätigkeit Lucians erblicken.“

²⁹ RAHLFS, *Septuaginta-Psalter*, 199.

Dasselbe Verfahren findet sich auch 1911 in der Untersuchung des Textes der Königebücher: Dort kommen neben dem Neuen Testament die Zitate aus Josephus und aus der Vetus Latina als wichtige alte Textzeugen in Frage. Auch diese werden sämtlich a priori beiseite geschoben, denn die neutestamentlichen Texte könnten die Septuagintaüberlieferung beeinflusst haben, und umgekehrt könnte die Septuagintaüberlieferung die Vetus Latina und die Josephusüberlieferung beeinflusst haben. Auch hier wird aus der Möglichkeit sogleich wieder eine fixe Annahme. Bei den Königebüchern dient diese pauschale Unterstellung wieder dazu, Lesarten des lukianischen bzw. antiochenischen Textes, die sich auch im Neuen Testament oder bei Josephus oder in der Vetus Latina finden, als sekundär zu klassifizieren und so das Problem protolukianischer Lesarten, bzw. eine Einordnung des lukianischen Textes als alt und ursprünglich, zu vermeiden. Dementsprechend finden sich in der Handausgabe von Rahlfs nicht nur bei den Psalmen sondern praktisch überall, wo eine bestimmte Lesart auch im Neuen Testament bezeugt ist, „ex [NT]“ und gilt diese Lesart, samt all Bezeugungen in Septuagintahandschriften als sekundär.³⁰ Wie der Vergleich der Belegstellen in der Göttinger Ausgabe und in der Handausgabe zeigt, werden zudem viele Stellen erst gar nicht angeführt.³¹

Dieses Pauschalurteil kann durch die Qumrantexte als widerlegt gelten. So bestätigt z. B. 4QSam^a weithin Lesarten des lukianischen/antiochenischen Textes. Die Qumrantexte lagen in den Höhlen und können nicht die spätantike oder mittelalterliche Überlieferung der Septuaginta oder des Josephustextes beeinflusst haben, und auch umgekehrt konnte das Neue Testament nicht die Qumranhandschriften beeinflussen.

³⁰ Z. B.: ALFRED RAHLFS, *Septuaginta, id est Vetus Testamentum Graece iuxta LXX interpretes, duo volumina in uno. Editio altera quam rec. et emend.* Robert Hanhart, Stuttgart 1935/2006 („Handausgabe“): Ruth 4,22 ex Matth 1,6; 1 Kön 22,16 ex Matth 26,63; Ps 13,3–10 ex Rom 3,13–18; Ps 68,10 ex Joh 2,17; Prov 25,21 ex Rom 12,20; Joel 3,1 ex Act 2,17; 3,2 ex Act 2,18 (3x); 3,3 ex Act 2,19; Jes 40,14 ex Rom 11,35.

In: ALFRED RAHLFS, *Psalmi cum Odis*: Psalm 13,2: ex Rom 3,11; 13,3–10 ex Rom 3,13–18; 21,9 ex Matth 27,43; 39,7 = Hebr 10,5; 39,8 ex Hebr 10,6; 39,9 = Hebr 10,7; 52,3 ex Rom 3,11; 67,19 ex Eph 4,8 (4x); 68,10 ex Ioh 2,17; 68,23 ex Rom 11,9; 90,12 ex Matth 4,6; 94,10 ex Hebr 3,10 (2x); 103,4 ex Hebr 1,7; 105,18 ex Rom 1,23 (2x); 106,29 ex Matth 8,26 Marc 4,39 Luc 8,24; 108,8 ex Act 1,20; 109,4 ex Hebr 5,10; 6,20 etc.; 131,11 ex Act 2,30.

³¹ Das gilt entsprechend auch für viele Stellen außerhalb der Psalmen. So wird z. B. bei Gen 22,17 die in Hebr 6,14 zitierte Lesart mit $\epsilon\iota$ gegenüber $\eta\grave{\iota}$ gar nicht angeführt, obwohl $\epsilon\iota$ bestens bezeugt ist, während $\eta\grave{\iota}$ zwar auch, aber wesentlich schwächer bezeugt ist. Interessanter Weise führt John William Wevers (*Genesis. Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Göttingensis editum I*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1974, 217), alle Belege für $\epsilon\iota$ auf (A D L M u. a.); B ist bekanntlich hier nicht vorhanden; S ist hier sehr fragmentarisch, aber die jetzt im Internet zugängliche Edition [<https://codexsinaiticus.org>] lässt ein ϵ erkennen), belässt die Lesart trotzdem nur im Apparat. Siehe auch die Erörterung zu Hebr 6,14 im Beitrag Steyn und im Beitrag Karrer.

Von den Qumrantexten konnte Rahlfs nichts wissen, aber leider hat er auch einen Beleg verschwiegen, der seiner Theorie widersprach, nämlich in 1 Kön 19,18. Diese Stelle wird von Paulus in Röm 11,4 zitiert. Es geht um die 7000 Israeliten, die in der Zeit des Propheten Elia ihre Knie nicht vor Baal gebeugt, also ihn nicht verehrt haben. In Röm 11,4 wird Baal mit dem weiblichen Artikel verwendet (τῆ Βάαλ): κατέλιπον ἐμαυτῶ ἑπτακισχιλίους ἄνδρας, οἵτινες οὐκ ἔκαμψαν γόνυ τῆ Βάαλ.

Der weibliche Artikel zum männlichen Gott Baal findet sich mehrfach im A-Text des Richterbuches und dann in den Geschichtsbüchern und häufig auch im Jeremiabuch. Wahrscheinlich ist der inkompatible weibliche Artikel ein Hinweis, dass hier nicht Baal sondern *aischyne* gelesen werden soll.³² Also eine Art Ketib-Qere im Griechischen.

Diese auffallende Form ist in den hebraisierenden Handschriften, z. B. im Vaticanustext des Richterbuches, zum sachlich richtigen maskulinen Artikel geändert. Das ist auch in 1 Kön 19,18 der Fall: Kodex Vaticanus und die meisten Handschriften haben die männliche Form, die lukianischen Handschriften haben die weibliche Form. In seiner Untersuchung von 1911 hat Rahlfs alle Differenzen zwischen Vaticanus und lukianischen Handschriften in diesem Vers und auch das Zitat in Röm 11,4 erörtert, nur nicht den weiblichen Artikel bei Baal.³³ Nach seinem Schema hätte er behaupten müssen, dass Röm 11,4 sämtliche weiblichen Artikel in den Septuagintahandschriften hervorgerufen hätte, was natürlich nicht möglich ist. So blieb es leider forschungsgeschichtlich dabei, dass die neutestamentlichen Zitate für die Textgeschichte der Septuaginta ignoriert wurden, und dass darüber hinaus auch die entsprechenden Lesarten in den Handschriften der Septuaginta pauschal als sekundär erklärt wurden. Die Notiz „ex (Neues Testament)“ findet sich leider nicht nur in der Handausgabe von Rahlfs, sondern auch in Bänden der Göttinger Septuaginta.³⁴

Es gibt also gute Gründe, die Untersuchung der neutestamentlichen Zitate als mögliche Zeugen für den Septuagintatext unvoreingenommen neu in Angriff zu nehmen.

³² Diese Erklärung wurde schon von AUGUST DILLMANN, Über Baal mit dem weiblichen Artikel, in: Monatsberichte der Akademie der Wissenschaft zu Berlin 1881, 601–620, vorgelegt. Dass *aischyne* die vorgesehene Lesung war, zeigt sich in 1 Kön 18,19, wo an Stelle des zu erwartenden „Baal“ *aischyne* in den Text eingedrungen ist.

³³ ALFRED RAHLFS, Lucians Rezension der Königsbücher, Göttingen 1911, 251. Rahlfs nennt u. a. auch *εκαμψαν γονυ*, und vermerkt dazu „aus Röm 11,4“.

³⁴ So z. B. bei JOSEPH ZIEGLER, *Isaias. Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum XIV*, Göttingen³1983. Ziegler ist zwar in der Regel zurückhaltender mit der Erklärung „ex [...]“ (so bei Jes 40,14 ex Rom 11,35), sondern er schreibt meistens nur „cf.“, die textkritische Entscheidung ist aber meistens ähnlich.

2.3 Das Zitat Psalm 103^{LXX} in Hebr 1,7

Betrachten wir zunächst das Zitat von Psalm 103^{LXX} in Hebr 1,7: Im Rahmen der einleitenden doxologischen Zusammenstellung verschiedener Psalmen wird auch Ps 104 bzw. 103,4^{LXX} zitiert. Im Zusammenhang des Vergleichs der Engel mit Christus heißt es dort:

„[...] der seine Engel zu Geistern macht
und seine Diener [zur] Flamme des Feuers (πυρὸς φλόγα).“

Diese Lesart stimmt mit einem Teil der lukianischen Textüberlieferung und dem Korrektor ^c im Kodex Alexandrinus überein, aber auch mit dem sahidischen und bohairischen Text. Dagegen folgt Rahlfs in der Göttinger Ausgabe wie auch in seiner Handausgabe den großen Codices (B, S, A) und liest πῦρ φλέγον, brennendes Feuer, was der masoretischen Vokalisation von פְּרִיזִיב als Partizip entspricht. Für Rahlfs ist die Lesart von Sa, Bo, L, und A^c natürlich wieder Einfluss des NT: „ex Hebr 1,7“.

BHS	Gö-Psalmen
<p>עֲשֵׂה מְלָאֲכָיו רוּחַוּת מְשִׁרְתָּיו שֶׁאֵלֶּהֶם ^b דַּ תַּהִיב, Ὁ πῦρ φλέγον, prb 1</p>	<p>ὁ ποιῶν τοὺς ἀγγέλους αὐτοῦ πνεύματα καὶ τοὺς λειτουργοὺς αὐτοῦ πῦρ φλέγον πυρ φλεγον] πυρος φλογα Bo Sa L^b A^c (φλεγα!): ex Hebr. 17</p>
<p>cf.: 4QPs¹: טהל(und 4QPs^d?); 11QPs^a: תטהל</p>	

Beide Textformen der LXX sind gut bezeugt. πυρὸς φλόγα ist geographisch breit bezeugt: für Ägypten (Sa, Bo), für Syrien (L^b) und durch den bedeutenden Korrektor ^c in A; dazu kommt jetzt auch (der Rahlfs noch nicht bekannte) P.Bodmer 24 = Ra 2110 (3. [oder schon 2.?] Jh.³⁵

Beide griech. Lesarten gehen auf den denselben Konsonantentext zurück, bei unterschiedlicher Vokalisierung. 11QPs^a realisiert die Lesung als Partizip. Beide Lesarten sind gut bezeugt, die nominale Form besonders durch A^c und P.Bodmer 24.

Eigentlich gibt es keinen semantischen Grund, den Text in die eine oder andere Richtung zu ändern.³⁶ So bleibt nur die Erklärung, dass die Form mit Partizip eine Anpassung an die masoretische Lesetradition, also eine hebraisierende

³⁵ Siehe RUDOLPHE KASSER/MICHEL TESTUZ, Papyrus Bodmer XXIV. Psaumes XVII–CXVIII, Cologny-Genève 1967, 204; (Rahlfs-Nummer 2110).

³⁶ So auch ULRICH RÜSEN-WEINHOLD, Der Septuagintapsalter im Neuen Testament. Eine textgeschichtliche Untersuchung, Neukirchen-Vluyn 2004, 179: „Ein redaktionelles Interesse ist beim Hebr nicht zu suchen, zumal er in Hebr 12,29 ebenfalls die Konstruktion mit πῦρ + Ptz benutzt.“

Korrektur darstellt, womit die nominale Form auf die andere hebräische Lesetradition zurückgeht und die ursprüngliche griechische Lesart präsentiert.³⁷

Hebr 1,7 ist somit der älteste Zeuge für diese auch sonst gut (und geographisch breit) bezeugte Lesart.

2.4 Die Bedeutung der Qumranfunde

Es ist hier nicht nötig, bezüglich der Bedeutung der biblischen Texte aus Qumran ins Detail zu gehen. Die wichtigsten Aspekte sind, dass die biblischen Texte aus Qumran viele Lesarten der Septuaginta bzw. deren hebräische Vorlage bezeugen. Damit erübrigt sich an vielen Stellen die Diskussion, ob der Septuagintatext gegenüber dem (proto-)masoretischen Text geändert wurde und wann das geschah.

Der zweite wichtige Aspekt ist die Entdeckung der kaige-Rezension. Durch die Naḥal Ḥever Rolle aus Qumran konnte Dominique Barthélemy nachweisen, dass diese hebraisierende Bearbeitung des hebräischen Textes schon lange vor den jüngeren jüdischen Übersetzungen des 2. Jh. n. Chr. begonnen hatte, nämlich offensichtlich bereits im 1. Jh. v. Chr.³⁸ Abgesehen vom Alter der Naḥal Ḥever Rolle passt das auch insofern, als die Qumrantexte zeigen, dass im 1. Jh. v. Chr. praktisch nur mehr die protomasoretische Textform verwendet und abgeschrieben wurde. Diese Konzentration auf den protomasoretischen Text führte dazu, dass man auch die Septuaginta auf diesen jetzt normativen Text hin revidierte. Dazu kam eine neue hasmonäisch-protorabbinische Hermeneutik, bei der jedes, scheinbar auch nur formale Detail wichtig war, und der zufolge sich der hebräische Hintergrund auch im griechischen Text widerspiegeln sollte.

Barthélemy hat die kaige-Rezension nicht nur an Hand der Naḥal Ḥever Rolle erkannt, sondern sie auch in anderen Schriften des Alten Testaments identifiziert, insbesondere in der Version des Richterbuches im Kodex Vaticanus und in den kaige-Abschnitten der Samuel- und Königsbücher.

Barthélemy stellte sich darüber hinaus die Frage, ob die Vorlage dieser hebraisierenden Rezension, also die mehr oder weniger ursprüngliche Septuaginta, noch erhalten ist. Bei seinen vergleichenden Analysen kam er zum Ergebnis, dass der lukianische bzw. antiochenische Text diese ältere Grundlage ist. Die Argumentation lässt sich sehr schön an den Überschriften der betreffenden Kapitel in seinem Buch erkennen:

³⁷ RÜSEN-WEINHOLD, Septuagintapsalter, 179, nennt 1 Clem 36,3 als weiteren Beleg für diese Form und stellt fest: „Hebr und 1. Clem haben die Lesart $\pi\rho\sigma\ \phi\lambda\omicron\gamma\alpha$ in ihrer Vorlage gefunden, wie es auch der Papyrus 2110 bezeugt.“

³⁸ DOMINIQUE BARTHÉLEMY, Les Devanciers d'Aquila. Première Publication Intégrale du Texte des Fragments du Dodecaphetone trouvés dans le désert de Juda, précédée d'une étude sur les traductions et recensions grecques de la Bible réalisées au premier siècle de notre ère sous l'influence du Rabinat Palestinien, VTS 10, Leiden 1963.

Barthélemy stellt zunächst fest, dass die beiden Texte so eng zusammengehören, dass sie nicht separat entstanden sein können, sondern voneinander abhängig sind („*Identité de base entre la forme antiochienne et la forme palestinienne du texte grec*“; 92–102). Dabei ist das wesentliche Kennzeichen der palästinischen (=kaige) Textform die große Nähe zum hebräischen Text („*La forme palestinienne diffère essentiellement par un souci de plus grande fidélité au texte hébraïque*“; 102–110). Aus der weiteren Untersuchung folgt die entscheidende Erkenntnis: Der antiochenische Text kann nicht durch Textverderbnis aus dem palästinischen hervorgegangen sein. („*La forme antiochienne ne peut être issue de la forme palestinienne par abâtardissement*“; 110–113). Nach der Untersuchung wechselseitiger Einflüsse „*Contamination réciproque de la Septante ancienne et de la recension palestinienne*“; 113–126) kommt Barthélemy zur entscheidenden Konsequenz: Die lukianische Rezension ist nur eine vermeintliche Annahme („*La prétendue ‚recension lucianique‘*“; 126–128), die hinfällig ist. Vielmehr ist der lukianische Text die alte Septuaginta, wenn auch mit Textverderbnissen. Die zusammenfassende Aussage lautet:

„Nous pouvons donc conclure fermement que l’expression ‚recension lucianique‘ ne recouvre qu’une duperie relativement tardive, tandis que les mots ‚textes lucianique‘ recouvrent une tradition populaire plus ancienne, mais rien de plus. Je propose donc que l’on renonce à ces désignations dans la critique textuelle de la Septante, même si certains glossateurs de manuscrits grecs et syriaques les ont employées. Pour certains livres (et c’est le cas pour les Règles) on pourra parler de ‚texte antiochien‘ dans la mesure où cette forme textuelle est assez caractérisée et où son usage par l’école d’Antioche est assez bien établi. Mais ne considérons pas ce ‚texte antiochien‘ comme le fruit d’une recension autonome ou, pour employer le langage ancien, comme constituant une ‚édition‘ spéciale. C’est essentiellement la Septante ancienne, plus ou moins abâtardie et corrompue.“ (127).

Die Erkenntnis von Barthélemy ist seit dem Erscheinen seines Buches viel diskutiert. Interessanter Weise ist die kaige-Rezension praktisch überall in der Septuagintaforschung anerkannt, manchmal unter der Bezeichnung kaige-Theodotion. Aber die andere Seite der Medaille, nämlich dass der lukianische bzw. antiochenische Text nicht auf eine Rezension um 300 n. Chr. zurückgeht, sondern weithin der beste Zeuge für die ursprüngliche Septuaginta ist, wenn auch mit Textverderbnissen im Zuge der Überlieferung, wird, wenn überhaupt, nur sehr zögerlich oder aus sekundärer Darstellung in Betracht gezogen.

Da man in Folge der Qumrantexte nicht mehr bestreiten kann, dass viele Lesarten des lukianischen Textes alt sind, helfen sich manche Autorinnen und Autoren mit der Frage nach protolukianischen Elementen im lukianischen Text.

Allerdings hat das zu Folge, dass man den Text aufspaltet: Wo man ein Qumranfragment oder ein Zitat bei Josephus oder ein Fragment der Vetus Latina hat, ist der Text alt, also protolukianisch, aber sonst nicht. Das läuft auf eine sehr unwahrscheinliche Aufteilung des Textes entlang der zufälligen Bruchlinien der Qumranfragmente oder der Zitate bei Josephus hinaus.

Es ist hier nicht der Platz, die ganze Diskussion um kaige und antiochenischen Text darstellen und auch nicht für die zahlreichen Textanalysen, die ich im Lauf der Jahre vorgelegt habe.

Wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass eine hebraisierende Bearbeitung nicht nur in den sog. kaige-Abschnitten zu finden ist, sondern dass es auch sozusagen „mildere“ Formen der hebraisierenden Bearbeitung gegeben hat. Das ist m. E. an den nicht-kaige-Texten der Samuel- und Königebücher zu sehen.³⁹ Erstaunlicherweise hat aber z. B. Innocent Himbaza an Hand von Qumrantexten eine solche Bearbeitung auch für den Pentateuch festgestellt.⁴⁰ Ich habe für diese leichtere Form der hebraisierenden Bearbeitung den Terminus *semi-kaige* vorgeschlagen.

Letzten Endes geht es aber bei dieser Thematik nicht um den lukianischen bzw. antiochenischen Text an sich, auch wenn sich die Diskussion am lukianischen Text der Samuel- und Königebücher entzündet hat und meistens dort geführt wird. Vielmehr geht es generell darum, die Texte ohne Vorentscheidungen zur Kenntnis zu nehmen und mit textkritischen Argumenten zu bewerten.

3. Ein neues Bild der Textgeschichte der Septuaginta

Durch die Analyse der griechischen aber auch der hebräischen Bibeltex-te aus Qumran hat sich ein neues Bild der Textgeschichte der Septuaginta ergeben, nämlich eine Entwicklung in zwei großen Phasen:

1) Die Übersetzung der Septuaginta im 3. und 2. Jh. v. Chr. Diese Übersetzung erfolgte auf der Basis von hebräischen Texten, die dem protomasoretischen Text näher oder ferner standen. Diese Übersetzung verbreitete sich in der ganzen jüdischen Diaspora in der griechischen Welt des östlichen Mittelmeerraumes und auch in Judäa und Jerusalem.

2) In Folge der hasmonäischen Herrschaft in Jerusalem und am Jerusalemer Tempel erlangte der protomasoretische Text die Vorherrschaft.⁴¹ In Folge der Er-

³⁹ Siehe dazu: SIEGFRIED KREUZER, Älteste Septuaginta und hebraisierende Bearbeitung. Old Greek und Semi-kaige im nicht-kaige-Text von 2 Samuel (mit einer Analyse von 2 Sam 4,1–5), in: Wolfgang Kraus/Siegfried Kreuzer in Verbindung mit Martin Meiser und Marcus Sigismund (Hgg.), *Die Septuaginta – Text, Wirkung, Rezeption*, WUNT 325, Tübingen 2014, 73–88; DERS., Old Greek und Semi-Kaige. Zur Frage hebraisierender Bearbeitung in den Nicht-Kaige-Abschnitten der Samuel- und Königebücher; in: T. Michael Law/Kristen De Troyer/Marketta Liljeström (Hgg.), *In the Footsteps of Sherlock Holmes. Studies in the Biblical Text in Honor of Anneli Aejmelaeus*, Contributions to Biblical Exegesis and Theology 72, Leuven 2014, 391–416.

⁴⁰ INNOCENT HIMBAZA, What are the consequences if 4QLXXLev^a contains earliest formulation of the Septuagint?, in: Siegfried Kreuzer/Martin Meiser/Marcus Sigismund (Hgg.), *Die Septuaginta. Orte und Intentionen*, WUNT 361, Tübingen 2016, 294–308.

⁴¹ Siehe dazu SIEGFRIED KREUZER, Von der Vielfalt zur Einheitlichkeit. Wie kam es zur Vorherrschaft des masoretischen Textes? In: Georg Fischer SJ/Andreas Vonach (Hgg.), *Horizonte biblischer Texte. Festschrift für Joseph M. Oesch*, OBO 196, Fribourg/Göttingen 2003, 117–129;

kenntnis der Diskrepanzen zwischen Septuaginta und protomasoretischem Text sowie in Folge einer neuen rabbinischen Hermeneutik kam es im 1. Jh. v. Chr. zu einer hebraisierenden Überarbeitung des griechischen Textes. Für diese kaige- und semi-kaige-Bearbeitung war die enge Bindung an die hebräische Vorlage besonders wichtig. – Auch diese Textform verbreitete sich in der Diaspora, diesmal vor allem von Jerusalem aus, wobei die Verbreitung je nach Nutzungsgrad des betreffenden Buches unterschiedlich schnell gegangen sein mag

Im 1. Jh. n. Chr., also zur Zeit des Neuen Testaments, gab es beide Textformen, einerseits die ursprüngliche Septuaginta bzw. die Old Greek und andererseits die neuere, hebraisierende Textform.

Zur Veranschaulichung der Situation kann man sich die Frage stellen: Welche Version des Jesajabuches mag wohl der berühmte Kämmerer aus dem Morgenland aus Apg 8 in Jerusalem gekauft und in die Diaspora mit nach Hause genommen haben? War es eine Old Greek oder war es eine hebraisierend überarbeitete Version? – Genau diese Frage kann man an alle neutestamentlichen Autoren stellen und eben auch an den Hebräerbrief.

4. Das neuere Bild der Textgeschichte und die Aussagen des Hieronymus

Wie oben dargestellt, haben die Aussagen des Hieronymus zur Textgeschichte der Septuaginta, insbesondere das Stichwort der *trifaria varietas* einen enormen Einfluss auf die Erforschung der Septuaginta im 20. Jh. ausgeübt. Wenn sich nun die Textgeschichte der Septuaginta ganz anders darstellt, liegt die Frage nahe, ob und gegebenenfalls wie sie sich mit den Aussagen des Hieronymus vereinbaren lassen.

Wie dargestellt, erfolgte die Überlieferung und Verbreitung der Septuaginta in zwei großen Phasen: Im 3. und 2. Jh. v. Chr. entstand zunächst die ursprüngliche Übersetzung (die sog. Old Greek). Dementsprechend verbreitete sich die alte Septuaginta von Alexandrien aus (einzelne Schriften vielleicht auch von Jerusalem aus) in der griechisch sprechenden Diaspora des Mittelmeerraumes aber auch im Mutterland. Im 1. Jh. v. Chr. wurde die ursprüngliche Septuaginta hebraisierend-isomorph revidiert. Durch diese beiden Phasen der Entstehung und Verbreitung kam es dazu, dass die jüngere Textform die alte Septuaginta sukzessive überlagerte. Diese Überlagerung erfolgte in den entfernteren Gebieten naturgemäß später, wodurch die ältere Version, d. h. die Old Greek, in den entfernteren Gebieten länger erhalten blieb.

siehe auch: DERS., From „Old Greek“ to the Recensions. Who and What caused the Change of the Hebrew Reference-Text of the Septuagint? in: ders., The Bible in Greek. Translation, Transmission, and Theology of the Septuagint, SBL.SCSt 63, Atlanta 2015, 64–77.

Dementsprechend findet sich die ältere Textform, im Norden, d. h. in Syrien und Kleinasien, in Form des antiochenischen Textes, im Süden, d. h. in Ägypten, in Form der sahidischen Übersetzung, und im Westen in Form der Vetus Latina.

Hieronymus, der im 4. Jh. lebt, weiß nichts von dieser alten Geschichte. Aber er hat das Ergebnis vor Augen: In Syrien gibt es den lukianischen Text, in Ägypten den hesychianischen Text und dazwischen, in Palästina, den Text der hexaplarischen Kodizes, der dem Hebräischen am nächsten steht und den er deswegen bevorzugt. So kommt Hieronymus zu seiner *trifaria varietas*. Er weiß – oder zumindest hörte er – von den verschiedenen Textformen, aber er kennt nicht die Ursache, die ca. 400 Jahre zurückliegt. – Außerdem muss man sich immer auch vor Augen halten, dass Hieronymus gerne die Diskrepanzen des griechischen Textes betonte, um seinen Rückgriff auf die *hebraica veritas* zu begründen.

Aber auch das andere Statement lässt sich erklären: Im späteren Brief an Sunnia und Fretela spricht er nur von zwei Textformen: Die verbreitete alte Septuaginta, die neuerdings als lukianisch bezeichnet wird (*nun loukianeios dicitur*), und der Text der hexaplarischen Handschriften, der der *hebraica veritas* näher steht, und den er deshalb für seine Arbeit bevorzugte. Aber Hieronymus spricht eindeutig davon, dass es sich beim lukianischen Text nicht um eine Revision handelt, sondern um den alten Septuagintatext, der jetzt mit der Autorität des Exegeten und Märtyrers Lukian verbunden ist.

Wenn man sich davor hütet, für alle drei Textformen eo ipso eine weit reichende Bearbeitung anzunehmen, dann sind übrigens beide Statements gut vereinbar: Hieronymus kennt und bevorzugt die palästinische Textform der hexaplarischen Manuskripte, weil sie dem hebräischen Text nahe steht. Über den in Syrien verwendeten alten Septuagintatext weiß er, dass es der alte, allgemein verbreitete Septuagintatext ist, der nun mit der Autorität Lukians verbunden wurde. Über den hesychianischen Text sagt – oder weiß? – er nichts. Vermutlich handelt es sich auch hier um eine alte Textform (vielleicht die lokale Überlieferung der Old Greek, die immerhin in Ägypten entstanden war), die auch ihrerseits mit einer kirchlichen Autorität verbunden wurde.

5. Methodische Schlussbemerkung

Die neuere Septuagintaforschung zeigt, dass es zwei grundlegende Phasen gab: Die Phase der Entstehung der griechischen Übersetzung der heiligen Schriften im 3. und 2. Jh. v. Chr., und die Phase der hebraisierenden Revision im 1. Jh. v. Chr.

Damit gab es im 1. Jh. n. Chr. zwei Textformen der Septuaginta. Es ist eine spannende Frage, welche Textform die verschiedenen neutestamentlichen Autoren jeweils zur Verfügung hatten, bzw. welche Textform sie verwendeten.

Die neutestamentlichen Autoren werden damit ihrerseits Zeugen für die Septuaginta in ihrer Zeit. Dabei ist allerdings in methodischer Hinsicht zu beachten, dass ein Beleg für die eine Textform nicht bedeutet, dass es die andere nicht gegeben hätte. Ein Beleg für die Textform A sagt nicht, dass es Textform B nicht gab, und ein Beleg für die Textform B sagt nicht, dass es Textform A nicht gab.

Konkret bedeutet das: Im 1. und 2. Jh. gab es die alte Septuaginta (Old Greek) und die hebraisierend überarbeiteten Textformen (kaige, semi-kaige). Deshalb findet sich in der im 2. Jh. n. Chr. entstandenen Vetus Latina das Eine und das Andere, und deshalb wird man im Prinzip auch im Neuen Testament beides erwarten können.

Für die konkrete Analyse der Zitate im Neuen Testament ist natürlich immer auch auf die Intention der Autoren zu achten, und ob sie den Text angepasst haben, aber insgesamt wird man das gegebene Material beachten, sorgfältig prüfen und nach textkritischen Regeln analysieren müssen.

6. Zwei weitere Beispiele von Zitaten im Hebräerbrief

6.1 Psalm 101,27f.^{LXX} in Hebr 1,12

Psalm 102,27–28	Psalm 101,27–28 ^{LXX} (Ra)	Psalm 101,27–28; Ergänzung	Hebr 1,11–12
יְהוָה אֱלֹהֵינוּ דָּבַר וְנִשְׁמָע וְנִשְׁמָע וְנִשְׁמָע כְּכֹל כְּכֹל יְהוָה וְנִשְׁמָע וְנִשְׁמָע	27) αὐτοὶ ἀπολοῦνται σὺ δὲ διαμενεῖς, καὶ πάντες ὡς ἰμάτιον παλαιωθήσονται, καὶ ὡσεὶ περιβόλαιον ἀλλάξεις αὐτοῦς	4QPs ^b : שְׁבִיב 11QPs ^a : שְׁבִיב B A etc.: ἐλίξεις	11) αὐτοὶ ἀπολοῦνται, σὺ δὲ διαμένεις, καὶ πάντες ὡς ἰμάτιον παλαιωθήσονται, 12) καὶ ὡσεὶ περιβόλαιον ἐλίξεις αὐτούς, ὡς ἰμάτιον καὶ ἀλλαγῆσονται· σὺ δὲ ὁ αὐτὸς εἶ καὶ τὰ ἔτη σου οὐκ ἐκλείψουσιν.
:פְּנֵי הַיָּם אֵינֶם יִשְׁמָעוּ דְּבַר יְהוָה :שְׁמָעוּ אֵל	καὶ ἀλλαγῆσονται· 28) σὺ δὲ ὁ αὐτὸς εἶ, καὶ τὰ ἔτη σου οὐκ ἐκλείψουσιν.		καὶ ἀλλαγῆσονται· σὺ δὲ ὁ αὐτὸς εἶ καὶ τὰ ἔτη σου οὐκ ἐκλείψουσιν.

cf. P.Bodmer 24: ⁴² ²⁷ αυτοι απολου / νται συ δε δι]αμενεεις : και παντες ως ιμα / τιον παλαι]ωθησονται : ωσει περιβολε{αι}ον / αλλαξεις αυ]τους και αλλαγησονται : / ²⁸ συ δε ο αυτος] ει και τα ετη σου ουκ εκλι]ψουσιν ²⁹ οι] υιοι [...]

⁴² KASSER/TESTUZ, Papyrus Bodmer XXIV, 201. Die Wiedergabe des Textes folgt der dortigen Darbietung, ergänzt um / für den Zeilenwechsel. {αι}bei περιβολε{αι}ον steht über der Zeile und ist offensichtlich eine Korrektur für das phonetisch ähnliche e.

Die Texte stimmen im Wesentlichen überein. Auffallend ist, dass Rahlfs in V.28 nicht der (mit phonetischen Varianten) so breit bezeugten Lesart ἔλιξεις (Gruppe des Vaticanus, Gruppe des Alexandrinus, lukianische Gruppe sowie R [mit lat. *ellixis*]) folgt, sondern dem außer in Übersetzungen (La, Ga, Tertullian und σ´) nur in S bezeugten ἀλλάξεις (= M) folgt. Zwar wird die Parallele in Hebr 1,12 nur mit „cf.“ (und nicht mit „ex“) angeführt, aber offensichtlich ist ihr Vorhandensein doch der wesentliche Grund, nicht der weit überwiegend bezeugten Lesart zu folgen.

Da es im Griechischen keinen Grund gibt, von ἀλλάξεις zu ἔλιξεις zu ändern,⁴³ erfolgte wohl die Änderung in der anderen Richtung als Anpassung an das Hebräische im Sinn einer konkordanten Wiedergabe mit demselben Verb, so wie es auch im Hebräischen der Fall ist.

Der erst nach Rahlfs zugänglich gewordene P.Bodmer 24 stimmt im Wesentlichen mit der griechischen Tradition überein. Wie die obige Wiedergabe zeigt, sind die Zeilenanfänge beschädigt. Aus Platzgründen lässt sich schließen, dass am Anfang von V.28 die Kopula fehlt, was der auch sonst im Papyrus erkennbaren (isomorph-hebraisierenden) Anpassung an den hebräischen Text entspricht. Dagegen ist ἀλλάξεις nur gemäß dem von Rahlfs gebotenen Text rekonstruiert, während das von der Mehrheit der Septuaginta-Textzeugen und Hebr 1,12 gebotene ἔλιξεις ebenso gut Platz hätte.⁴⁴

Dass in Hebr 1,12 in Parallele zu ὡσεὶ περιβόλαιον zusätzlich ὡς ἱμάτιον zu finden ist, geht vermutlich auf die Überlieferung zurück. Jedenfalls ist kein spezifisch theologisches Interesse des Briefes an diesem Detail zu erkennen. Ob der Autor das Interesse hatte, den Text stilistisch zu verbessern,⁴⁵ ist sehr fraglich, zumal er Heilige Schrift zitieren will. Eine solche Verbesserung kann ebenso gut auch bereits im Zuge der Überlieferung erfolgt sein. Interessant ist, dass das in Ps 102,27 Ende bzw. Hebr 1,12 am Anfang zu findende καὶ durch וכלבש in 11QPs^a gestützt wird, während 4QPs^b mit MT übereinstimmt. Solche Varianten machen es plausibel, dass auch die Wiederholung von ὡς ἱμάτιον auf eine hebräische Vorlage zurückgeht bzw. zumindest alt ist.⁴⁶

⁴³ So auch RÜSEN-WEINHOLD, Septuagintapsalter, 185: „Die Aussageintention, nämlich die Vergänglichkeit der Schöpfung herauszustellen, hätte der Hebr ebenso mit der Lesart ἀλλάξεις zum Ausdruck bringen können.“

⁴⁴ Ähnlich wie bei Ps 103,4 (s. o.) verweist RÜSEN-WEINHOLD, Septuagintapsalter, 186, auch auf die breite Streuung der Belege: „Gegen eine redaktionelle Veränderung durch den Hebr spricht aber vor allem, dass die Lesart ἔλιξεις in verschiedenen Textfamilien Eingang gefunden hat, [...] Dies alles spricht dafür, dass diese Lesart sehr früh entstanden sein muss.“

⁴⁵ So KENNETH J. THOMAS, The Old Testament Citations in Hebrews, in: NTS 11 (1964–1965), 303–325: 305.

⁴⁶ J. CECIL McCULLOUGH, The Old Testament Quotations in Hebrews, in: NTS 26 (1980), 372. Dass „now Flint’s more recent study of the Qumran Psalms scroll (11QPs^a) has revealed the existence of a Hebrew text containing the repetition of ‚like a garment‘“ (SUSAN DOCHERTY, The use of the Old Testament in Hebrews, WUNT II/260, Tübingen 2009, 137) ist jedoch weder in PETER FLINT, Variant Readings of the Dead Sea Psalms Scrolls Against the Masoretic Text

Man wird somit den Text des Zitats in Hebr 1,12 als Beleg für eine Textform betrachten können, die auch in der Septuagintaüberlieferung bezeugt ist und die zudem an einer Stelle bereits durch eine Lesart in Qumran gestützt wird.

6.2 Psalm 94,7–11^{LXX} in Hebr 3,7–11⁴⁷

Ps 95	Ps 94 ^{LXX} (Ra)	Ps 94 ^{LXX} P.Bodmer	Hebr 3
כִּי הוּא אֱלֹהֵינוּ וְאֵתְּנָנוּ מִרְעִיתוֹ יָצֵא יָדוֹ מִן הַיָּם אֲסִי־בִקְלוֹ תִּשְׁמָעוּ:	7) ὅτι αὐτός ἐστιν ὁ θεὸς ἡμῶν, καὶ ἡμεῖς λαὸς νομῆς αὐτοῦ καὶ πρόβατα χειρὸς αὐτοῦ. σήμερον, ἐὰν τῆς φωνῆς αὐτοῦ ἀκούσητε,		7) Διό, καθὼς λέγει τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον· σήμερον ἐὰν τῆς φωνῆς αὐτοῦ ἀκούσητε,
אֲל־תִּקְשׁוּ לִבְבְּכֶם כְּמִרְיָבָה כְּיֹם מִפֶּה בְּמַדְבָּר:	8) μὴ σκληρύνητε τὰς καρδίας ὑμῶν ὡς ἐν τῷ παραπικρασμῷ κατὰ τὴν ἡμέραν τοῦ πειρασμοῦ ἐν τῇ ἐρήμῳ,		8) μὴ σκληρύνητε τὰς καρδίας ὑμῶν ὡς ἐν τῷ παραπικρασμῷ κατὰ τὴν ἡμέραν τοῦ πειρασμοῦ ἐν τῇ ἐρήμῳ,
אֲשֶׁר גָּסוּנִי אַבֹּתַי־כֶּם בְּחַנּוּנֵי גַם־דָּאָוִד פְּעֻלָּי:	9) οὐ ἐπείρασαν οἱ πατέρες ὑμῶν, ἐδοκίμασαν καὶ εἶδον τὰ ἔργα μου.	P.Bodmer 24: υμιν εν δοκιμασια και ι[δ]οσα[ν]	9) οὐ ἐπείρασαν οἱ πατέρες ὑμῶν ἐν δοκιμασίᾳ καὶ εἶδον τὰ ἔργα μου
אַרְבָּעִים שָׁנָה אֶקְוֶה בְּדֹר וְאִמְרָה עַם תִּעֲבֹר לִבְבִּי הֵם וְהֵם לֹא־יָדְעוּ דְרֹכַי:	10) τεσσαράκοντα ἔτη προσώχθισα τῇ γενεᾷ ἐκείνῃ καὶ εἶπα ἀεὶ πλανῶνται τῇ καρδίᾳ καὶ αὐτοὶ οὐκ ἔγνωσαν τὰς ὁδοὺς μου,	P.Bodmer 24: μ P.Bodmer 24: [...]	10) τεσσεράκοντα ἔτη·διὸ προσώχθισα τῇ γενεᾷ ταύτῃ καὶ εἶπον· ἀεὶ πλανῶνται τῇ καρδίᾳ, αὐτοὶ δὲ οὐκ ἔγνωσαν τὰς ὁδοὺς μου,

and the Septuagint Psalter, in: Anneli Aejmelaeus/Udo Quast (Hgg.), Der Septuagintapsalter und seine Tochterübersetzungen, Göttingen 2000, 351, noch in EUGENE ULRICH, The Biblical Qumran Scrolls, VTS 134, Leiden 2010, 659, zu verifizieren. Es findet sich lediglich die oben erwähnte Variante וכלבב.

⁴⁷ Zur folgenden Analyse vgl. auch GERT J. STEYN, The Reception of Psalm 95(94):7–11 in Hebrews 3–4, in: Dirk J. Human/Gert J. Steyn (Hgg.), Psalms and Hebrews: Studies in Reception, London 2010, 194–228 und SUSAN DOCHERTY, Recent Interpretation of Hebrews Chapters 3–4: Critical Issues and Scholarly Trends, in: IThQ 81 (216), 385–396. Allerdings legen beide, insbesondere Doherty in ihren Monographien, das Gewicht auf die hermeneutischen Aspekte im Hebräerbrief und weniger auf die Textgeschichte.

Ps 95	Ps 94 ^{LXX} (Ra)	Ps 94 ^{LXX} P.Bodmer	Hebr 3
אֲשֶׁר־נִשְׁבַּעְתָּי בְּאֶפְרַיִם אֲמַרְבֵּאוֹן אֶל־מְנוּחָתִי:	¹¹⁾ ὡς ὤμοσα ἐν τῇ ὄργῃ μου εἰ εἰσελεύσονται εἰς τὴν κατάπαυσίν μου.		¹¹⁾ ὡς ὤμοσα ἐν τῇ ὄργῃ μου· εἰ εἰσελεύσονται εἰς τὴν κατάπαυσίν μου.

In V. 7b und 8 besteht in der LXX gegenüber MT der Unterschied, dass MT „euer Herz“ hat, während LXX – sinngemäß – den Plural „eure Herzen“ verwendet. Auffallend ist auch, dass die Ortsnamen Meriba und Massa etymologisierend mit den jeweils dort lokalisierten Vorgängen wiedergegeben wurden. Das erleichtert zugleich die im Psalm beabsichtigte paränetische Anwendung und setzt nicht mehr die Kenntnis der Erzählung von Ex 17 voraus. Der griechische Text von V. 7b und 8 ist in LXX und Hebr identisch.

Größer sind die Unterschiede in V. 9 und 10, vor allem ἐδοκίμασαν in V. 9 LXX, gegenüber ἐν δοκιμασίᾳ in Hebr 3,9. Während die Lesart des Hebr bisher nicht bezeugt war, ist sie nun auch in P.Bodmer 24 zu finden.⁴⁸ Es ist sehr wahrscheinlich, dass das kein Einfluss aus Hebr ist, denn dann hätte dies auch Spuren in der allgemeinen Überlieferung in der LXX hinterlassen. Auffallend ist ὑμῖν („unsere Väter“), was für einen jüdischen Hintergrund des Papyrus spricht.

ἐδοκίμασαν ist zwar eine genaue Wiedergabe von נִבְחַבְתִּי, aber es fehlt eine Entsprechung zum Objekt-Suffix י. Faktisch wird τὰ ἔργα μου zum gemeinsamen Objekt für ἐδοκίμασαν καὶ εἶδοσαν. Dadurch wird zugleich vermieden, dass Gott selbst geprüft würde.

Dagegen setzt ἐν δοκιμασίᾳ eine Nominalform (und die Präposition ἐν) sowie offensichtlich einen etwas anderen Konsonantenbestand und die Auffassung als Nominativ voraus.⁴⁹ Da es keinen erkennbaren Grund gibt, der eine Änderung von ἐδοκίμασαν zu ἐν δοκιμασίᾳ veranlasst hätte, ist es wahrscheinlich, dass dies die ursprüngliche Übersetzung ist (vielleicht auf Basis eines etwas anderen Konsonantenbestandes), während die verbreitete Textform die Anpassung an den protomasoretischen Text darstellt, allerdings mit Auslassung des Suffixes, was eine dogmatische Korrektur zu sein scheint. P.Bodmer 24 und Hebr 1,9 repräsentieren offensichtlich die Old Greek.

Für Varianten im hebräischen Text spricht auch die allen griechischen Texten gemeinsame – wenn auch unterschiedliche – Ergänzung von τῇ γενεᾷ mit ἐκείνη bzw. ταύτῃ (P.Bodmer 24 ist hier beschädigt; platzmäßig setzt er ebenfalls ein Adjektiv voraus, es ist aber nicht zu erkennen, welches zu rekonstruieren

⁴⁸ KASSER/TESTUZ, Papyrus Bodmer XXIV, 190.

⁴⁹ Vgl. RÜSEN-WEINHOLD, Septuagintapsalter, 197: „Vielleicht hat aber auch in einer hebräischen Vorlage במסה gestanden [...] um mit ἐν δοκιμασίᾳ eine Wiederholung zu vermeiden. Der Hebr hat jedenfalls diese Lesart, ein Hapax legomenon im Hebr, in seiner Vorlage gefunden, wie sie durch P. Bodmer (2110) bezeugt ist.“

ist)⁵⁰ in V. 10, die in MT keine Entsprechung hat. Die Lesart τούτη macht wohl in der Tat „den Text auf sein Heute hin transparent“,⁵¹ ob diese paränetische Aktualisierung auf Hebr zurückgeht oder bereits auf die Übersetzung des Psalms, ist jedoch kaum zu entscheiden.

Andererseits hat τῆ καρδία kein Personalpronomen in Entsprechung zu לִבְךָ הָיָה. Die ungewöhnliche Form (eigentlich wäre לִבְבְּךָ zu erwarten) sowie die Folge הָיָה הָיָה erwecken den Eindruck einer Dittographie in MT. – Leider ist für diese Verse kein Qumrantext vorhanden.

Die Differenz zwischen den klassischen (attischen) und hellenistischen Verbformen (εἶδον, εἶπον bzw. εἶδοσαν, εἶπα) in V. 9 und 10 ist für sich allein kaum zu bewerten. Zwar verwendet Hebr sonst nur die klassischen Formen, aber die verschiedenen Septuagintahandschriften bieten jeweils Belege für beide Möglichkeiten. Im Rahmen der Sprachgeschichte der Septuaginta wäre die klassische Form eher die ältere.⁵²

Auch die Beurteilung der weiteren Details in V. 10 ist schwierig: Nach verbreiteter Interpretation soll mit der Einfügung von διό die Wüstenzeit nicht als Zeit der Strafe dargestellt werden, während allerdings in Hebr 3,17 doch wieder von Gottes Zorn die Rede ist, was gegen diese Erklärung spricht,⁵³ und insbesondere auch dagegen, dass Hebr das Wort eingefügt hätte. Nach Martin Karrer „verdeutlicht [die Einfügung] lediglich die Syntax [...] (wie Bo^D u. a.; dass diese Handschriften die Variante aus dem Hebr übernahmen, wie LXX Gott[ingensis] vorschlägt, ist nicht zwingend).“⁵⁴ Auch hier war das Argument „ex Hebr 3,10“,⁵⁵ was alleine schon wegen der geographisch breiten Bezeugung der Lesart (Ägypten, Syrien, Jerusalem; griech.-lat Bilingue R) aber auch wegen der Spannung zu Hebr 3,17 (s.o) nicht wahrscheinlich ist.

Interessant ist auch die sprachliche Variante καὶ αὐτοὶ gegenüber αὐτοὶ δέ. Obwohl letztere Lesart nicht nur in Hebr sondern auch in den Septuagintahandschriften breit bezeugt ist (Sinaiticus-Gruppe, Alexandrinus-Gruppe, lukianische Gruppe sowie Psalterium Romanum),⁵⁶ entscheidet für Rahlfs wieder das Argument „ex Hebr 3,10“. ⁵⁷ Das ist nicht nur von der breiten geographischen

⁵⁰ KASSER/TESTUZ, Papyrus Bodmer XXIV, 190.

⁵¹ So RÜSEN-WEINHOLD, Septuagintapsalter, 198, mit vermuteter Zuschreibung an Hebr.

⁵² RÜSEN-WEINHOLD, Septuagintapsalter, 199: „Nach Thackeray aber hat sich die hellenistische Form erst später, nämlich im 1. Jh. n. Chr. allgemein bei allen Verben durchgesetzt [Hinweis auf HENRY ST. JOHN THACKERAY, A Grammar of the Old Testament in Greek according to the Septuagint, Cambridge 1909 = Hildesheim 1987, 210 f.]. Die klassische Form ist – mit den anderen Beobachtungen des Psaltertextes gepaart – ein Hinweis auf eine ältere Textform der griechischen Psalmen bei Hebr.“

⁵³ Siehe dazu DOCHERTY, Recent Interpretation, 389 f.

⁵⁴ KARRER, Brief an die Hebräer, 210.

⁵⁵ RAHLFS, Psalmi cum Odis, 246.

⁵⁶ Im Papyrus Bodmer 24 ist die Stelle leider nicht erhalten.

⁵⁷ RAHLFS, Psalmi cum Odis, 246.

Bezeugung her unwahrscheinlich, auch textkritisch ist es plausibler, dass αὐτὸ δέ die ursprüngliche und sprachliche bessere Wiedergabe war, die dann an den hebräischen Text isomorph (Wortlaut und Wortfolge) angepasst wurde.

Insgesamt zeigt sich, dass das Zitat aus Ps 95^{MT} bzw. 94^{LXX} in Hebr 3,7–11 ebenso wie das Zitat aus Ps 102^{MT} bzw. 101^{LXX} in Hebr 1,12 und das Zitat aus Psalm 103^{LXX} in Hebr 1,7 – zusammen mit P.Bodmer 24 – einen hohen textgeschichtlichen Wert hat und zudem der Old Greek näher steht, als die später verbreitete(n), isomorph angepassten Version(en) des griechischen Textes.

Literaturverzeichnis

- BARTHÉLEMY, DOMINIQUE, *Les Devanciers d'Aquila. Première Publication Intégrale du Texte des Fragments du Dodecapropheton trouvés dans le désert de Juda, précédée d'une étude sur les traductions et recensions grecques de la Bible réalisées au premier siècle de notre ère sous l'influence du Rabinat Palestinien*, VTS 10, Leiden: Brill, 1963.
- BAETHGEN, FRIEDRICH, *Der textkritische Werth der alten Uebersetzungen zu den Psalmen*, in: JPTH 8 (1882), 405–459, 593–667.
- BROOKE, ALAN E./MCLEAN, NORMAN/THACKERAY, HENRY ST JOHN, *The Old Testament in Greek*, Cambridge University Press, London: Bentley House, 1906–1940.
- DILLMANN, AUGUST, *Über Baal mit dem weiblichen Artikel*, in: *Monatsberichte der Akademie der Wissenschaft zu Berlin* 1881, 601–620.
- DOCHERTY, SUSAN, *The use of the Old Testament in Hebrews*, WUNT II/260, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009.
- , *Recent Interpretation of Hebrews Chapters 3–4: Critical Issues and Scholarly Trends*, in: IThQ 81 (2016), 385–396.
- FERNÁNDEZ MARCOS, NATALIO, *The Septuagint in Context. Introduction to the Greek Versions of the Bible*, Leiden et al.: Brill, 2000 = Atlanta: SBL Press, 2009.
- FIELD, FREDERICK, *Origenis Hexaplorum quae supersunt; sive veterum interpretum graecorum in totum vetus testamentum fragmenta*, 2 vols., Oxford: Clarendon Press, 1867 und 1874 (repr. Hildesheim: Olms, 1964).
- FLINT, PETER, *Variant Readings of the Dead Sea Psalms Scrolls Against the Masoretic Text and the Septuagint Psalter*, in: Anneli Aejmelaeus/Udo Quast (Hgg.), *Der Septuagintapsalter und seine Tochterübersetzungen*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000, 337–365.
- HIMBAZA, INNOCENT, *What are the consequences if 4QLXXLev^a contains earliest formulation of the Septuagint?*, in: Siegfried Kreuzer/Martin Meiser/Marcus Sigismund (Hgg.), *Die Septuaginta. Orte und Intentionen*, WUNT 361, Tübingen: Mohr Siebeck, 2016, 294–308.
- HOLMES, ROBERT/PARSONS, JAMES, *Vetus Testamentum Graecum cum variis lectionibus*, Oxford: Sheldon, 1798–1827.
- HONG, JONATHAN, *Der ursprüngliche Septuaginta-Psalter und seine Rezensionen. Eine Untersuchung anhand der Septuaginta-Psalmen 2; 8; 33; 49 und 103*, BWANT 224, Stuttgart: Kohlhammer, 2019.

- KARRER, MARTIN, Der Brief an die Hebräer. Kapitel 1,1–5,10, ÖTK 20/1, Gütersloh: Mohn/Würzburg: Echter, 2002.
- KASSER, RUDOLPHE/TESTUZ, MICHEL, Papyrus Bodmer XXIV. Psaumes XVII–CXVIII, Cologny-Genève: Bibliothèque Bodmer, 1967.
- KIM, JONG-HOON, Die hebräischen und griechischen Textformen der Samuel- und Königsbücher. Studien zur Textgeschichte ausgehend von 2 Sam 15,1–19,9, BZAW 394, Berlin: de Gruyter, 2009.
- KREUZER, SIEGFRIED, Von der Vielfalt zur Einheitlichkeit. Wie kam es zur Vorherrschaft des masoretischen Textes? In: Georg Fischer/Andreas Vonach (Hgg.), Horizonte biblischer Texte. Festschrift für Joseph M. Oesch, OBO 196, Fribourg: Academic Press/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003, 117–129.
- , Ursprüngliche Septuaginta (Old Greek) und hebraisierende Bearbeitung. Die Entwicklung der Septuaginta in ihrer Bedeutung für die Zitate und Anspielungen im Neuen Testament, untersucht an Hand der Zitate aus dem Dodekapropheten, in: Johannes de Vries/Julian Elschenbroich (Hgg.), Worte der Weissagung. Studien zu Septuaginta und Johannesoffenbarung. FS Martin Karrer, ABG 47, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2014, 17–55.
- , Älteste Septuaginta und hebraisierende Bearbeitung. Old Greek und Semi-kaige im nicht-kaige-Text von 2 Samuel (mit einer Analyse von 2 Sam 4,1–5), in: Wolfgang Kraus/Siegfried Kreuzer in Verbindung mit Martin Meiser und Marcus Sigismund (Hgg.), Die Septuaginta – Text, Wirkung, Rezeption, WUNT 325, Tübingen: Mohr Siebeck, 2014, 73–88.
- , Old Greek und Semi-Kaige. Zur Frage hebraisierender Bearbeitung in den Nicht-Kaige-Abschnitten der Samuel- und Königsbücher; in: T. Michael Law/Kristen De Troyer/Marketta Liljeström (Hgg.), In the Footsteps of Sherlock Holmes. Studies in the Biblical Text in Honor of Anneli Aejmelaeus, Contributions to Biblical Exegesis and Theology 72, Leuven: Peeters, 2014, 391–416.
- , From „Old Greek“ to the Recensions. Who and What caused the Change of the Hebrew Reference-Text of the Septuagint? in: ders., The Bible in Greek. Translation, Transmission, and Theology of the Septuagint, SBL.SCSt 63, Atlanta: SBL Press, 2015, 64–77.
- , Entstehung und Überlieferung der Septuaginta, in: Siegfried Kreuzer (Hg.), Einleitung in die Septuaginta, Handbuch zur Septuaginta/Handbook of the Septuagint 1, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2016, 29–88.
- , „... et a plerisque nunc loukianeios dicitur“: Jerome’s Statements on the Greek Biblical Texts and Modern Septuagint Scholarship, in: ZAW 130 (2018), 69–85.
- , Hebraica veritas und Graecitas originalis. Hieronymus und die neuere Septuagintaforschung, in: Siegfried Kreuzer/Wolfgang Kraus/Martin Karrer/Jörg Persch (Hgg.), Bibel und Patristik. Studien zur Exegese und Rezeption von Septuaginta und Neuem Testament, Paderborn: Brill-Schöningh, 2022, 3–33.
- LAGARDE, PAUL ANTON DE, Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien, Leipzig: Brockhaus, 1863.
- , De Librorum Veteris Testamenti canonicorum pars prior Graece, Göttingen: Dieterich, 1883.
- , Ankündigung einer neuen Ausgabe der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, GGA (1882), 449–452; = DERS., Mittheilungen 1 [1884], 122–123; als Separatum: Göttingen: Dieterich, 1882 (S. 1–32, mit diversen Beigaben bis S. 64).
- , Septuagintastudien I, AGWG.PH 37,1, Göttingen: Dieterich, 1891.

- MC CULLOUGH, J. CECIL, The Old Testament Quotations in Hebrews, in: NTS 26 (1980), 363–379.
- MONTFAUCON, BERNARD DE, Hexaplorum Origenis quae supersunt. Multis Partibus Auctiora, quam a Flaminio Nobilio et Joanne Drusio edita fuerint, 2 Bände, Paris: Guerin et al., 1713.
- NORTON, GERALD J., Frederick Field's Prolegomena to Origenis Hexaplorum Quae Supersunt, Cahiers de la Revue Biblique, 62, Paris/Leiden: Peeters, 2005.
- NEUSCHÄFER, BERNHARD, Alteri saeculo – Paul Anton de Lagardes ‚Lebensarbeit‘ an der Septuaginta, in: Reinhard G. Kratz/Bernhard Neuschäfer (Hgg.), Die Göttinger Septuaginta. Ein editorisches Jahrhundertprojekt, AAWG.NF 22, Berlin/Boston: de Gruyter, 2013, 235–264.
- RAHLFS, ALFRED, Der Text des Septuaginta-Psalters, nebst einem Anhang: Griechische Psalterfragmente aus Oberägypten nach Abschriften von W.E. Crum, Septuaginta-Studien 2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1907 = Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ²1965.
- , Lucians Rezension der Königsbücher, Septuagintastudien 3, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1911 = Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ²1965.
- , Genesis. Septuaginta: Vetus Testamentum Graecum I, Stuttgart: Privilegierte Württembergische Bibelanstalt, 1926.
- , Psalmi cum Odis. Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Göttingensis editum X, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1931, ²1967, ³1979.
- , Septuaginta, id est Vetus Testamentum Graece iuxta LXX interpretes, duo volumina in uno. Editio altera quam rec. et emend. Robert Hanhart, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1935/2006.
- RÜSEN-WEINHOLD, ULRICH, Der Septuagintapsalter im Neuen Testament. Eine textgeschichtliche Untersuchung, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2004.
- SCHÄFER, CHRISTIAN, Alfred Rahlfs (1865–1935) und die kritische Edition der Septuaginta. Eine biographisch-wissenschaftsgeschichtliche Studie, BZAW 489, Berlin: de Gruyter, 2016.
- SILBERSTEIN, SIEGFRIED, Ueber den Ursprung der im Codex Alexandrinus und Vaticanus des dritten Königsbuches der alexandrinischen Uebersetzung überlieferten Textgestalt, in: ZAW 13 (1893), 1–75.
- STEYN, GERT J., The Reception of Psalm 95(94):7–11 in Hebrews 3–4, in: Dirk J. Human/Gert J. Steyn (Hgg.), Psalms and Hebrews: Studies in Reception, London: Bloomsbury, 2010, 194–228.
- , A Quest for the Assumed LXX Vorlage of the Explicit Quotations in Hebrews, FRLANT 235, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011.
- SWETE, HENRY B., An Introduction to the Old Testament in Greek, Cambridge: University Press, 1900.
- THOMAS, KENNETH J., The Old Testament Citations in Hebrews, in: NTS 11 (1964–1965), 303–325.
- THIERSCH, HEINRICH WILHELM JOSIAS, Ad Pentateuchi versionem Alexandrinam critice pertractandam prolegomena, Diss. phil. München, gedruckt Erlangen: Jungius, 1837.
- TURPIE, DAVID M., The Old Testament in the New, London: Williams and Norgate, 1868.
- ULRICH, EUGENE, The Biblical Qumran Scrolls, VTS 134, Leiden: Brill, 2010.
- WELLHAUSEN, JULIUS, Der Text der Bücher Samuelis, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1871.

WEVERS, JOHN WILLIAM, Genesis. Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum I, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1974.

ZIEGLER, JOSEPH, Isaias. Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum XIV, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ²1967, ³1983.